

## **Wiegboldsbur**, Gemeinde Südbrookmerland, Landkreis Aurich

### **1. Lage und Siedlungsform**

Das etwa 2,5 km lange Reihendorf erstreckt sich am Rand einer Niederung etwa 3 km südöstlich von Georgsheil an der heutigen Kreisstraße 113, längs der Wiegboldsburer Riede, eines in das Große Meer – früher Wiegboldsburer Meer genannt – fließenden natürlichen Wasserlaufs. Im Zusammenhang mit dem übergangslos angrenzenden Nachbarort Theene erfolgte die Besiedlung ursprünglich auf drei künstlich aufgeschütteten Warfen. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es so gut wie alljährlich, vornehmlich in den Wintermonaten, großflächige Überschwemmungen landwirtschaftlich genutzter Flächen im Bereich der Wiegboldsburer Riede und des Naturschutzgebiets Groen Breike.

Die heutige Dorfgemarkung liegt im Übergangsbereich von Marsch, Geest und Moor; sie gehört zum 1879 gegründeten 1. Entwässerungsverband Emden, der 1969 das Schöpfwerk an der Knock fertig stellte und bis 1977 die nötige Vorflut ausgebaut hat. Seitdem sind die Wasserstände in diesem Bereich optimal beherrschbar. Ursprünglich besaß ein Bauernhof im Dorf eine Wasserschöpfmühle für die Entwässerung seiner Nutzflächen.

Die – mit Ausnahme der ehemals mit Hochmoor bedeckten Kolonie Neu-Wiegboldsbur – größtenteils ackerfähige nordöstliche Dorfgemarkung mit der Gaste, sowie den Bau- und Theener-Äckern, liegt bis 2,5 m über NN. Auch das westlich der Kirche gelegene, kleinere Up Dörp (vormals irrtümlich als Ursprungsdorf gedeutet) ist ackerfähig. Die übrige Dorfmark ist ein reiner Grünlandstandort, bestehend aus dem bis 0,2 m unter NN gelegenen südwestlichen Niedermoorbereich mit Fennen, Deller, Schley und Waterkamp und den nordwestlich gelegenen, bis in die 70er Jahre regelmäßig überfluteten Moormarschflächen.

### **2. Vor- und Frühgeschichte, Bodendenkmäler**

Bei Grabungen im Zusammenhang mit der zwischen 1968 und 1975 erfolgten umfassenden Restaurierung der heute so genannten Wibadikirche – der Name bezieht sich auf einen Heiligen, der als solcher nicht nachweisbar ist – aus dem 13. Jahrhundert zeigte sich, dass an gleicher Stelle eine kleinere, hölzerne, mit einer Lehmtenne ausgestattete und anscheinend mit Schilf und Heide bedachte Kirche aus dem 10. bis 11. Jahrhundert gestanden hatte. Der Dachboden dieser offensichtlich später abgebrannten Holzkirche scheint als Speicher für die getrennte Lagerung von Getreidearten gedient zu haben. Es wurden verkohlte, mittelalterliche Kulturpflanzen gefunden. Auch wurden Sarkophagplatten freigelegt, die vermutlich vor 1100 entstanden sind. Weitere Fundstücke sind Keramikscherben aus dem 10. bis 11. Jahrhundert und ein frühmittelalterlicher, gläserner Glättstein zum Bügeln.

### **3. Ortsname**

Schon im 9. Jahrhundert taucht die Bezeichnung „Uuibodasholta“ im Abteiregister des Klosters Werden auf. Spätere Bezeichnungen sind „Wibadeshof“ um 1250, „Wilbaldingaszerspele“ um 1300, „Wiboldeshoff“ und „Wibelsburen“ im ausgehenden 15. Jahrhundert, „Wiebelsbaur“ um 1700 sowie „Wiegboldsbuhr“ und „Wibelsbur“ im 18. Jahrhundert. Außerdem sind noch die Namensvarianten „Wibolduskeriken“ und „Wibbodeshoff“ überliefert. Im einheimischen Platt heißt der Ort heute „Wiebelsbur“.

Volkstümlich wird vermutet, dass der Name auf ein früheres Gewässer namens Wibel zurückzuführen sei. Tatsächlich zeigt die Entwicklung des Ortsnamens, dass der Rufname Wi(g)bald sich mit verschiedenen Grundnamen, und zuletzt dauerhaft mit „Bur“ für Bauerschaft, verband.

## **4. Geschichtlicher Überblick**

### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Die Ursprünge des Ortsnamens lassen vermuten, dass die Anfänge des Dorfes schon im Frühmittelalter zu suchen sind. Im Norden grenzt Wiegboldsbur an das hochmittelalterliche Rodungs- und Ausbaugelände des Brookmerlandes. Bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts gehörte Wiegboldsbur zum Emsgau, und der heutige Balkweg bildete die Grenze zum Auricher Land. In einer Urkunde von 1401 wird Wiegboldsbur als ein Hauptort im so genannten Oprinerland – auch Aprinerland – bezeichnet. Unter dem Häuptlingsgeschlecht der tom Brok verlor Wiegboldsbur an Bedeutung zu Gunsten von Marienhafte im nördlichen Brookmerland. Während der Herrschaft des ostfriesischen Grafen- und Fürstenhauses von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis 1744 gehörte es zur Oldeborger oder Südbrocker Vogtei im Amt Aurich, unter preußischer und hannoverscher Herrschaft, von 1744 bis 1806 und von 1815 bis 1866 zur Vogtei Riepe im Amt Aurich. Von 1806 bis 1815 war Wiegboldsbur unter holländischer und französischer Herrschaft vorübergehend der Hauptort der Mairie Wiegboldsbur mit mehr als 1 000 Einwohnern. Dazu gehörten auch die Ortschaften Bedekaspel, Blaukirchen mit Moorhusen, Westerende und Fahne. In der frühen Neuzeit wurde das Dorf von zwei Kedden (Bauerrichtern) verwaltet.

Um 1888 wurden die Gemeindeverhältnisse durch einen auf sechs Jahre gewählten Gemeindevorsteher geleitet; zudem gab es ein Schiedsgericht oder Schiedsmannsamt. Wiegboldsbur war bis zur Gebiets- und Verwaltungsreform eine eigenständige Kommune und gehört seit 1972 zur Gemeinde Südbrockerland.

Das Dorf war im Dreißigjährigen Kriege zeitweilig von den Mansfeldern besetzt, die das Kirchspiel derart plünderten, dass die Bewohner verarmten.

### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

Einige Wiegboldsburer Landwirte schlossen sich vor dem Hintergrund der Schuldenkrise der Landwirtschaft früh den Nationalsozialisten an und standen in aktiver Opposition zur Weimarer Republik. 1930 gehörte auch ein Wiegboldsburer zu den drei Gründern der Ortsgruppe Theene der NSDAP. Während des Zweiten Weltkrieges gab es ab Frühjahr 1943 im Ort ein Lager mit etwa 20 französischen Kriegsgefangenen, die in der massiv gebauten Nebenscheune eines Bauernhofes untergebracht waren und in landwirtschaftlichen Betrieben der Ortschaften Wiegboldsbur, Bedekaspel und Forlitz-Blaukirchen eingesetzt wurden.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde ein Bauernhof im Ort durch Bombenabwurf zerstört und das aufgestallte Vieh getötet. Kurz vor Kriegsende beschossen alliierte Tiefflieger den Wagen eines Wiegboldsburer Milchfuhrmanns und töteten die beiden Zugpferde. Wiegboldsbur hatte im Ersten Weltkrieg fünfzehn, im Zweiten Weltkrieg dagegen fünfundzwanzig gefallene und elf vermisste Soldaten, insgesamt etwa 10% der Einwohner zu beklagen.

### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg.**

Zum Kriegsende 1945 wurden dem Dorf Flüchtlinge und Vertriebene aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern und Westpreußen zugewiesen. 1946 machten sie 19% der Bevölkerung aus, 1950 waren es 13%.

Im Rahmen der öffentlich geförderten Dorferneuerung wurde zwischen 1993 und 2002 im Ortskern ein Fahrradweg angelegt und mehrere historisch wertvolle Bauten restauriert.

### **d. Statistische Angaben**

Die Gemarkungsgröße Wiegboldsburs betrug 1961 7,5 km<sup>2</sup>. 1823 standen dort 50 Wohngebäude, 1848 waren es 47, 1852: 49, 1859: 56 und 1895: 64 Wohngebäude. Die Einwohnerzahlen Wiegboldsburs betragen 1821: 266, 1828: 268, 1848: 274, 1859: 311, 1888: 300; 1905: 316; 1925: 366, 1933: 420, 1939: 437, 1946: 588, 1950: 562, 1961: 488, 2005: 568.

## 5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Die frühere Kolonie **Neu-Wiegboldsbur** entstand um 1771 im Bereich der Theener Mooräcker, auf deren Upstrecken zuvor auch Wiegboldsburer Grundeigentümer ihren Torf gegraben hatten. Die Dorfflur gehörte damals zur Gemarkung Victorbur und lag nördlich des Balkweges und der Wiegboldsburer Bauäcker. Noch um 1820 hatten sich dort Kolonisten aus Wiegboldsbur ohne behördliche Genehmigung niedergelassen. 1849 wurden diese nach Wiegboldsbur eingepfarrt und seitdem auch politisch als zu dieser Gemeinde gehörig betrachtet. Die Vermessung und Besitzzuweisung der Flächen erfolgte um 1855. Nach einer armenrechtlichen Auseinandersetzung mit der Gemeinde Victorbur über die Frage der kommunalen Zugehörigkeit und nach behördlich abgeegneter Einigung erfolgte 1859 die offizielle Eingemeindung des inzwischen von zwölf Kolonisten bewohnten Ortsteils, der 1888 bereits 18 Kolonate umfasste. Der östlich des Ortskerns gelegene sogenannte **Buschplatz** wird zuerst 1787 erwähnt. Dieser Bauernhof lag an der Kreisstraße 127 und ist 1980 abgebrannt. An gleicher Stelle soll sich ehemals eine Burg befunden haben. Ziegelreste und Gräben waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch erkennbar.

## 6. Religion

Die Gemeinde Wiegboldsbur gehört mit ihrer Sendkirche, die sich als Holzkirche schon im 10. Jahrhundert nachweisen lässt, zu den ältesten der Region. Die Kirche war vermutlich dem heiligen Jakobus geweiht. Ursprünglich gehörte im 13. Jahrhundert das ganze Brookmerland zur Kirchengemeinde Wiegboldsbur. 1250 wurde das Brookmerland von der Propstei Hinte abgetrennt. In der Folgezeit zählte es zur Propstei Brokmerland des Bistums Münster. Der heutige Balkweg bildete die Grenze zum Bistum Bremen. Das heute als Wibadikirche bezeichnete Gotteshaus war bis um 1400 eine Sendkirche für den Bereich des heutigen südlichen Brookmerlands. Im Wechsel mit der Kirche in Loppersum wurde hier das bischöfliche Sendgericht abgehalten. An der Nordwand der Kirche befindet sich noch heute ein Halseisen. Nach der Reformation wandte sich die Gemeinde dem Luthertum zu. Wahrscheinlich ist die Wiegboldsburer Kirchengemeinde bis 1620 von reformierten Pastoren betreut worden. 1864 gab es in der Gemeinde 305 Lutheraner und nur fünf Reformierte. Ab 1939 musste die Kirche zwangsweise den nationalsozialistisch orientierten Deutschen Christen für Konfirmationen zur Verfügung gestellt werden. Seit 1970 bilden die beiden Kirchengemeinden Forlitz-Blaukirchen und Wiegboldsbur eine Pfarrgemeinde, seit 2002 nur noch mit einer halben Planstelle. Bis zum heutigen Tage gilt in der Kirchengemeinde das Interessentenwahlrecht, das allerdings durch freiwilligen Verzicht der Berechtigten nicht angewendet wird. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte in Wiegboldsbur eine jüdische Familie, die sich vermutlich zur Synagogengemeinde Aurich rechnete. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wohnte im Dorf eine Frau jüdischer Abstammung, die den Holocaust überlebt hatte.

## 7. Bildung, Kunst, Kultur

### a. Schulische Entwicklung

Bereits 1629 ist der erste Lehrer in der Gemeinde nachweisbar. 1778 wurde eine neue Schule errichtet, 1847 eine mit der Lehrerwohnung verbundene Schulstube durch einen Neubau ersetzt. 1897 wurde wegen Platzmangels ein neues, separates, einklassiges Schulgebäude errichtet. Ab 1895 besuchten die Kinder aus Neu-Wiegboldsbur die neu errichtete Schule in Neu-Ekels. 1923 besuchte man vorübergehend sieben Schulkinder aus dem von Franzosen besetzten Ruhrgebiet. Von 1923 bis 1927 war die Schule zweiklassig und mit zwei Lehrkräften besetzt. Danach wurden Schüler aus Neu-Wiegboldsbur gegen Entgelt als Fremdschulkinder in der Nachbargemeinde Ekels unterrichtet. Gegen Kriegsende 1945 nahmen für ein halbes Jahr 21 Berliner Kinder im Rahmen der Aktion Storch am Unterricht teil. 1950 wurde eine zweite Lehrerstelle eingerichtet und 1951 der Grundschulunterricht in einen Neubau mit Lehrerwohnung verlegt, während die Oberstufe vorerst im alten Schulgebäude verblieb, das dann von der Kirchengemeinde erworben wurde. Später erfolgte eine Erweiterung der neuen Schule

auf zwei Klassen und 1978 der Bau einer dazugehörigen Schulturnhalle. 1958 wurde in Wiegboldsbur eine Außenstelle der Landwirtschaftlichen Berufsschule des Landkreises Aurich nebst einer hauswirtschaftlichen Abteilung eingerichtet, für die ab 1962 ein neues Schulgebäude fertig gestellt wurde. Seit der Zentralisierung der Berufsschulen nach Aurich im Jahre 1971 dienen die Schulgebäude dem Unterricht der Grundschule Neuekels-Wiegboldsbur. 2006 wird mit dem Um- und Ausbau aller Gebäude dieses Standorts zu einer zweizügigen Grundschule begonnen, um künftig alle acht Klassen aus Wiegboldsbur und Neu-Ekels mit bis zu 240 Schülern dort unterrichten zu können.

Der 1858 erbaute Woldenhof wurde 2002 nach sorgfältiger Renovierung in Trägerschaft des Naturschutzbundes Deutschland als erster Schulbauernhof Niedersachsens eröffnet.

#### **b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen**

Die Theatergruppe „Hoog Foor“ wurde 1993 gegründet und führt regelmäßig plattdeutsche Theaterstücke auf. Die Kirchengemeinde verfügt seit 1951 über einen Posaunenchor. Zwei Akkordeongruppen wurden 1983 bzw. 1988 gegründet.

#### **c. Kunsthistorische Besonderheiten**

Die am westlichen Ortsausgang stehende Wibadikirche mit separatem Glockenturm wurde um 1250 als einschiffige Backsteinkirche im romanischen Stil auf einer 5 m hohen Warf und einer Torfschicht mit einer Mächtigkeit von etwa 2 m erbaut. Die Kirche ist in ihrer Geschichte mehrfach verändert worden und verfügte ursprünglich, wie Reste in der Ostwand zeigen, über eine halbrunde Apsis. Sie wurde später an der Westseite um 7,50 m verkürzt und die Ost- und Westwand neu aufgeführt. Alle Kirchenfenster sind verändert und alte Türöffnungen im Norden und Osten vermauert worden. Im Westgiebel wurde ein neuer Eingang geschaffen. 1888/89 wurde der Altarraum erhöht und eine Empore am Westgiebel errichtet. Die 1818/19 von Eilert Schmid aus Leer vor dem Chor des Kirchenschiffes eingebaute Orgel wurde 1889 an den Westgiebel verlegt. Sie steht seit 1970 unter Denkmalschutz. Zwischen 1973 und 1985 wurde sie abgebaut, restauriert und wieder neu eingebaut. Das Kirchenschiff trug ursprünglich ein Deckengewölbe, heute aber eine flache Holzdecke und über der Orgel im Westen ein hölzernes Tonnengewölbe. Ab 1968 musste die Kirche wegen Bauauffälligkeit geschlossen werden, weil durch den gesunkenen Grundwasserspiegel die Fundamente absackten und außerdem ein Teil der Kirchwarf für eine Friedhofserweiterung abgegraben worden war. Im Zuge der Restaurierung wurde 1973 mit einer grundlegenden Renovierung des Innenraums begonnen und der Westgiebel neu errichtet, so wie zahlreiche freigelegte Grabplatten - unter anderem auch von ehemaligen Deichrichtern - an den Innenwänden angebracht.

Das 1496 von Peter Clockgheter gegossene bronzene Taufgefäß zeigt zwölf Bilder mit einer oberen und unteren Randschrift. Der Altar und die Kanzel entstanden um 1650, der Epistelstuhl 1693. Der Kirchenvorstand ließ den Altar 1956 restaurieren.

Unter den Kirchenschätzen ist ein silbervergoldeter Abendmahlskelch eines unbekanntes Meisters das herausragende Stück. Er wurde laut Inschrift 1511 für die Johanniterkommende Kloster Dünebrock gefertigt und gelangte im Laufe des 16. Jahrhunderts unter nicht geklärten Umständen nach Wiegboldsbur. Weiterhin sind eine 1748 angefertigte Patene des Emder Meisters Garbrand van Lingen und eine 1783 gestiftete Dose eines unbekanntes Meisters erwähnenswert. 2007 kehrten zwei mit je einer Inschrift versehene massive Bronzekugeln der 1755 der Gemeinde gestifteten Kirchenkronleuchter in die Kirchengemeinde zurück, die der Einschmelzung im zweiten Weltkrieges entgangen waren.

Zwei 1427 und 1455 angefertigte Glocken des bedeutenden Bremer Glockengießers Ghert Klinghe wurden 1879 umgegossen; eine davon wurde im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen. 1985 ersetzte man sie durch eine 1950 in der Gießerei Causard in Colmar (Elsaß) gegossene Glocke. Denkmalsgeschützte Bauten sind die Wiegboldsburer Mühle, der Woldenhof von 1858 und zwei weitere gut erhaltene Gulfhöfe von 1899 und 1906.

## 8. Wirtschaft und Verkehr

Grundlage der Landwirtschaft der Geestrandgemeinde von Wiegboldsbur waren sowohl der „ewige“ Roggenbau – die Gastenäcker schlossen sich östlich an den Ort an – als auch die Grünlandwirtschaft der Marsch. Der „Goldhörn“, die frühere Allmende, lag an der heutigen Forlitzer Straße und erstreckte sich beiderseits der Riede von der Dreiwolder Grenze bis nördlich von Wiegboldsbur. Das Areal haben die Nutzer bis 1796 nach dem Aufstreckprinzip unter sich aufgeteilt.

1889 gab es in Wiegboldsbur zehn volle, und vier halbe Herde, sowie je einen Dreiviertel- und einen Viertelherd. 1867 lebten 323 Personen in 64 Haushaltungen in 56 Häusern. Im Dorf gab es 74 Pferde, 461 Stück Rindvieh und 90 Schafe.

Die Ertragsverhältnisse der landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts wesentlich verbessert. Zunächst fand von 1900 bis 1903 unter 18 Interessenten eine Verkoppelung der sog. Meedmoore mit einer Fläche von 52 ha statt. 1910 wurden dann die alten dörflichen Ackerflächen im Umfang von 45 ha, die so genannten Bauäcker und die Äcker in der Flur Ovelgönne, in einem Verfahren mit 20 Beteiligten verkoppelt. 1949 existierten 71 landwirtschaftliche Betriebe, 1960 waren es 65 und 1971 noch 55 Betriebe. 2006 gibt es nur noch sechs Vollerwerbsbetriebe. Die auch heute fast ausschließlich landwirtschaftlich genutzte Dorfflur wird überwiegend als Grünland und zum Futter- und etwas Futtergetreideanbau eingesetzt.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab es im Dorf einen Bäcker und zwei Schiffer. Eine Pelde- und Mahlmühle wurde 1812 als zweistöckiger Galerieholländer mit Steert und Segelflügelrn erbaut und 1851 um ein Stockwerk erhöht. Später ist sie mit einer Windrose und Jalousieflügeln ausgestattet worden. Eine Konzession für einen Kramhandel wurde 1852 erteilt. 1888 hat es im Dorf noch einen Stellmacher und einen Dorfschiffer gegeben. 1919 wurde eine Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft gegründet, die sich aber 1926 auflöste, das Konkursverfahren wurde aber 1928 wieder aufgehoben. 1922 schloss der letzte örtliche Bauunternehmer seinen Betrieb. Ein Kleingartenbauverein entstand 1923 und existierte bis 1965. Bis 1937 war die im Jahre 1910 erbaute örtliche Privatmolkerei in Betrieb; das Gebäude wurde danach bis 1985 von einem Fuhrunternehmen genutzt.

1950 gab es in Wiegboldsbur neun nichtlandwirtschaftliche Betriebe mit 28 Beschäftigten, davon waren sechs Handwerksbetriebe. Bis 1961 stieg zwar die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe auf 16 an, doch blieb die Zahl der Beschäftigten mit 28 konstant. 1970 waren es nur noch elf mit 24 Beschäftigten. Diesen Zahlen entspricht die Entwicklung des Verhältnisses von Auspendlern und Einpendlern. 1950 standen 8,3% Auspendlern noch 4,3% entgegen. 1961 war der Anteil der Auspendler schon auf 33%, gegenüber 7% Einpendlern gestiegen. 1970 betrug der Anteil der Auspendler bereits 54,9%, die der Einpendler dagegen tendierte gegen Null.

Um 1965 wurde die örtliche Windmüllerei und 1993 der dazugehörige Landhandelsbetrieb aufgegeben. Heute wird die Mühle nach ihrer Restaurierung von einem Mühlenverein unterhalten. Der örtliche Mühlenzimmermann schloss seinen Betrieb gegen Ende des zweiten Weltkrieges. Die beiden Schuhmacher im Dorf gaben das Handwerk um 1945 bzw. 1953 auf. Zwei Bäckereien stellten den Betrieb 1958 bzw. 1965 ein, um 1972 und 1975 schlossen die beiden Gemischtwarenläden, um 1973 eine Polsterei und die Schmiede, 1980 der einzige Zimmermann- und Tischlereibetrieb sowie 1985 das letzte KFZ-Fuhrunternehmen. Schließlich schloss 2003 die einzige Gast- und Schenkwirtschaft. 2006 existieren als letzte Gewerbebetriebe im Ort ein Fliesenleger und ein Viehhandelsbetrieb. Von etwa 1955 bis 1986 gab es im Dorf eine Poststelle. Die endgültige Schließung erfolgte zum April 1997.

Die Wiegboldsburer Riede, die schon im 19. Jahrhundert durch Ausbaggerung schiffbar gehalten wurde, diente bis nach dem Ersten Weltkrieg als allgemeiner Transportweg für die so genannten (Dorf-)Schiffer, die Aufträge der Lagerplatz-Interessenten, z.B. für den Bezug von Getreide, von

Bausteinen aus der Ziegelei Hinte oder von Schlick zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Nutzflächen, ausführten und hier anlandeten.

Die Pflasterung der heutigen Forlitzer Straße im Ortsbereich erfolgte zwischen 1894 und 1896. Die Ekelder Straße – früher Osterdyck genannt – wurde 1929 befestigt. Erst seitdem gibt es eine 1,3 km lange feste Straßenverbindung zwischen dem alten Ortskern und Neu-Wiegboldsbur.

### **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

Bei den Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung 1919 stimmte die große Mehrheit der Wiegboldsburer Wahlberechtigten noch für die liberalen Parteien (DVP 26,8%, DDP 35,5%). Die SPD erhielt 30,8% und die rechtsradikale DNVP nur 6,7%. Im Dezember 1924 war die Unterstützung der Wähler für die SPD bereits auf 6,5% gesunken, die DVP verbesserte sich noch auf 30% und die die Weimarer Republik ablehnende DNVP konnte mit 52% die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen. NSDAP und KPD spielten noch keine Rolle.

Der Trend zu den rechtsradikalen Parteien verstärkte sich weiter bei den Reichstagswahlen 1930, als die DNVP 37,8% und die NSDAP 32,6% der Wählerstimmen in Wiegboldsbur auf sich vereinigen konnten. Im Juli und im November 1932 kamen schließlich bei stark gesteigener Wahlbeteiligung Ergebnisse von 88,9% und 82% zustande.

Rückständige Steuern und Abgaben und wohl auch politisch geschürter Widerstand lösten 1932 im Dorf eine Polizeiaktion zur Pfändung von Vieh aus, bei der es zu erheblichen Ausschreitungen und nachfolgender Verurteilung von Beteiligten kam.

Nach dem Krieg entschied sich bei den Kreistagswahlen 1948 zwar noch etwa die Hälfte der Wähler für die SPD, doch stimmten seit den Bundestagswahlen 1949 die Mehrheit der Wähler für die CDU. Erst bei den Bundestagswahlen 1972 konnte die SPD mit 51,5% der abgegebenen Stimmen zum ersten Mal die CDU überflügeln. 2005 erzielte die SPD 64,5% der Stimmen, die CDU 19,3%. Alle anderen Parteien blieben unter 5 %.

### **10. Gesundheit und Soziales**

1756 lässt sich eine Armengemeinde zum ersten Mal nachweisen, sie dürfte aber älter sein. 1798 erbaute die Armengemeinde in Wiegboldsbur ein neues Armenhaus. 1850 wird berichtet, dass der günstige Zustand des Armenwesens den Verzicht auf Zwangsbeiträge der Grundbesitzer erlaube.

1934 bildete sich aus der Pflichtfeuerwehr eine Freiwillige Feuerwehr Wiegboldsbur/Theene, die aber 1940 auf der Grundlage des Gesetzes über das Feuerlöschwesen wieder aufgelöst werden musste und sich 1950 neu gründete.

1955 wurde ein Sportverein gegründet, der über eine Turnhalle und mehrere Sport- und Tennisplätze und ein Vereinsheim verfügt.

Der seit 1996 bestehende dörfliche Bootssportverein betreibt einen auch für Bootswanderer zugänglichen Anleger an der zum Großen Meer führenden Wiegboldsburer Riede.

Der 1991 gegründete Mühlenverein Wiegboldsbur ist Betreiber der noch mit zwei funktionierenden Mahlgängen ausgestatteten Mühle, die touristisch, handwerklich, gastronomisch und für Ausstellungen genutzt wird.

### **11 Quellen- und Literaturverzeichnis.**

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“*

Quellen:

Staatsarchiv Aurich, Dep. 1, Nr. 1076; Dep. 200, Nrn. 35, 224; Rep. 20, Nrn. 366, 504; Rep. 6, Nrn. 2554, 5462; Rep. 12, Nrn. 4112; Rep. 15, Nrn. 3378, 8775, 9503, 1269; Rep. 20, Nrn. 366, 367, 504, Rep. 21, Nrn. 511, 820, 1603, 1028; Rep. 50, Nr. 246; Rep. 109, Nr. C 77; Rep. 230, Nr. 90. Genossenschaftsregister Aurich, Vereinsregister Aurich.

Schulchronik Wiegboldsbur.

Archiv der Brandkasse Aurich.

#### Literatur:

- Alberts, Cornelius, Ortsbeschreibung von Ostfriesland und Jever, Emden 1828.
- Arends, Burgen, Nr. 95, 27.11.1824, S. 774.
- Arends, Erdbeschreibung, S. 119f.
- Behre / van Lengen, Ostfriesland, S. 10.
- Bielefeld, Ostfriesland.
- Blanke, Helmut, 750 Jahre Wibadi Kirche Wiegboldsbur, Festschrift, hrsg. von der Evangelischen Kirchengemeinde Wiegboldsbur, Wiegboldsbur 2000.
- Gauger, Gerd, in: Ostfriesische Nachrichten vom 31.1.1975, Aurich.
- Hennecke, Edgar / Krumwiede, Hans-Walter, Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens ( Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, 11) Göttingen 1960, S. 215f.
- Herlyn, Heinrich Habbo, Im alten „Aprinerland“, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beilage der Ostfriesischen Nachrichten 1981, Nr. 10.
- Houtrouw, Ostfriesland, Bd 1, S. 224, Bd. 2, S. 51.
- Kaufmann, Orgeln Ostfrieslands, S. 247f.
- König, Johannes, Wiegboldsbur im Herzen Ostfrieslands. Eine siedlungsgeographische Untersuchung (Hausarbeit an der Uni Münster, Maschinenschrift), Münster 2004.
- Kortmann, G., Der Kampf um die Durchführung des Urbarmachungsedikts in der Gemeinde Theene, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beilage der Ostfriesischen Nachrichten, 1930, Nr. 1.
- Lüpkes, Wiard, Ostfriesische Volkskunde, Emden 1925.
- Manger, Rudolf, Ostfriesische Schulmeister im Jahre 1629, in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde 1994, H. 1, S. 17-19.
- Meyer, Theo, Von deren Colonisten Lande - aus der Geschichte des Südbrookmerlandes, Oldenburg 1998.
- Mitthoff, Kunstdenkmale, S. 198-199.
- Müller-Jürgens, Vasa Sacra, S. 115.
- N.N., Verordnung wegen des Schulwesens in den Kommunen Engerhave, Victorbuhr und Wiegboldsbuhr, d. 12. November 1768, in: Ostfriesisches Schulblatt, 1928, Nr. 18.
- Ostfriesen Zeitung vom 24.3.2006.
- Remmers, Aaltukerei, S. 46, 164, 241.
- Requardt-Schohaus, Eva, Den Wildgänsen auf der Spur. Neue Info Zentren des Nabu, in: Ostfriesland Magazin, 1998, Nr. 4, S. 28-32.
- Reyer, Herbert, Art. Aurich, in: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, hrsg. von Herbert Obenaus, in Zusammenarbeit mit David Bankier und Daniel Fraenkel, Bd. 1, Göttingen 2005, S. 129.
- Rieken, Rieko, Wiegboldsbur, in: Unsere Dörfer im Wandel, Zeitungsausschnittsammlung aus: Upstalsboom. Verlagsbeilage der Ostfriesischen Nachrichten, Aurich 1982-1986, (paginiert) S. 58-59.
- Schmidt, Enno, Siedlungsgeographischer Überblick über die ländlichen Siedlungen Ostfrieslands zur ersten Preußenzeit, in: Theo Meyer / Willem Koppers (Red.), Als Friesen Preußen waren. Aufsatzband zur Ausstellung, Aurich 1997, S. 74.
- Schulte, Kopff-Schatzung, S. 67.
- Smid, Kirchengeschichte, S. 43, 570, 593.
- Uphoff, Bernhard, Die Landgemeinde Wiegboldsbur, in: Kurze Geschichte der Landgemeinden des Kreises Aurich, Zeitungsausschnittsammlung aus: Ostfriesische Nachrichten, Aurich 1962/63, (paginiert) S. 63.
- Uphoff, Bernhard, Der Goldhörn in Wiegboldsbur, in: Ostfriesische Nachrichten vom 1.4.1967.
- Uphoff, Bernhard, Oft unter Wassernot gelitten, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beilage der Ostfriesischen Nachrichten, 1990, Nr. 4.
- Vries, Johann Fr. de / Focken, Theodor, Ostfriesland, Land und Volk in Wort und Bild, Emden 1881.
- Woebcken, Carl, Kurze Geschichte Ostfrieslands, Jever 1949.

#### Internet:

<http://www.nordwestreisemagazin.de/sbl/wiegboldsbur.html>, 12.01.2006.